Wiener Neustadt den 15ten August 1832.

Euer Hochwohlgebohren
Herr Doctor von Rollet!

Meinem Versprechen gemäß, beeile ich mich dem Wunsche eines von mir so hoch geachteten Kunstfreundes nachzukommen, indem ich hier beyliegend die Ehre habe die Producte meiner geringen Leistungen in der Kunst zu übersenden, und bitte Euer Hochwohlgebohren wollen selbe als ein Andenken Ihrem Portefeuille beyzufügen.

Da mich das Schicksal seit 13 Jahren in eine Stadt geschleudert hat, wo ich ganz allein, ohne Vorgänger, ohne Beyspiele, ohne Aufmunterung für mein Fach stehe, und mein Militär Dienst nur einen mindern Grad der Kunst bedarf, so können sich Dieselben leicht denken mit welchen Opfern ich meine Versuche in der Xilographie angehen mußte, besonders da die Buchdrucker alhier auf dem niedersten Grad stehen, und mit ihren schlechten Unterlagen kaum dem gemeinsten Bedarf zu befriedigen imstande sind, denn mein Buchdrucker unter der Firma J: Gedruckt in dieser Stadt: hat zu diesem Gebrauche die allerschlechteste Presse welche wohl in Österreich existieren wird, und auf dieser sind meine Holzschnitte gedruckt, daher bitte ich selbe nur als schlechte Proben anzusehen, welche mit andern Mitteln ganz anders erscheinen würden, denn da ich zu meinen

Wiener Stadtbibliothek

und Berichtigung jedem Drucker erst abrichten muß, ich aber
vermög meinem Dienst die Vorstadt nur auf längstens 24
Stunden verlassen kann, so kann ich auch meine Arbeiten nicht
in Städten wo bessere Mittel existiren drucken lassen, weil
ich nicht Zeit habe, dort einen abzurichten, daher suchte ich
mich so gut als es allein geht fort, und muß es andern
überlassen welche auf einem bessern Platz sind, die höchste
Vollkommenheit dieser Sache zu zeigen.

Da ich alle Manieren der Kupferstecherey, wie Stahlschnitt,
und Lithographie bis zu einem gewissen Grad versucht habe, so
habe ich bey denen Versuchen der Hilographie die vollkommenste Über-
zeugung erlangt, daß diese nicht nur weit größere Epoche
im Gebiethe aller Zweige des Wissens machen wird, als alle
bisher erfundenen vervielfältigenden Künste insgesamt.
Denn weil sie durch ihre höchst unwahrscheinliche wohlfeile Erzeu-
gung die größte Popularitet erlangen muß, denn der Buchdrucker
erzeugt auf der gewöhnlichen Presse sehr leicht des Tags 1000 Exem-
plare das ich noch Maschinenpressen anführen will, wo man 24000 des
Tags druckt, welch ein großer Gewinn müßte diese Kunst für
Botanik, Chirurgie, Physik, Mechanik, für alle Religions, und
Erziehungs Schriften, kurz für so viele Werke wo der Mensch
durch die Darstellung erst seinen wahren Eingang findet,
denn jetzt kann der Studierende diese Werke der allzu kostspie-
ligen Anschaffung wegen, nur mit großem Zeitverlust in einer
Bibliotheque durchsehen, wo sich selbst der Unbemittelte die
wichtigsten derselben dann anschaffen könnte.

Wenn daher nicht andere Menschen zu dieser meiner
Überzeugung gelangen werden, welche über die Wichtigkeit des
Daseyns der Künste in einem civilisirten Staat zu entscheiden
haben, dann werden auch durch eine geregelte Schule viele
Künstler, die jetzt darben, wieder ihr Brod finden, und da

der Holzschnitt die allerbeste Schwester der Buchdruckerkunst ist; wie er es im Mittelalter war, so bleibt der höchste Grad der vervielfältigenden Kunst dem der Buchdruckerkunst übrig, wo jeder geschickte Holzschneider wenig dem zu dieser durch ihn c=harakteristischen Technik ohne alle weitere Schule geeignet ist.

Verzeihen Hochdieselben daß ich Sie mit so vielen Zeilen belästigte, und nehmen Dieselben diese Worte nur als eine, von einem Künstler gutgemeinte [illegible] Aussage hin, die gewiß wahr werden wird, da aber die allerunfehlbarste Wahrheit bey uns hart Eingang findet, so glaube ich schwerlich einen Theil meiner Hoffnungen zu erleben.

In ganz besonderer ausgezeichneter Hochachtung habe ich und meine Frau die Ehre mich Ihnen zu Empfehlen

Euer Hochwohlgebohren

ganz ergebenster Diener
Bl: Höfel

Wiener Stadtbibliothek

1 B. von der Karte werde ich nächsten Abdrücke senden

Pötzleinsdorf. Von B. Höfel.

zu I.N. 84731

en? Und enthüllt ihr nicht beide schamlos
Blößen eurer Seele, damit ihr ein Echo
fet, um des Beifalls willen?...
Und darum, meine verehrten Herrschaften,
es uns beiden, mir und meinem Vetter,
nem Vetter und mir, von einer höheren
cht gegeben ward zu sagen, was Sie leiden
zu leiden, was Sie sagen, darum erhebe
mein Glas neidlos auf das Wohl dieses
geren Dichters! Er lebe hoch!"
r umarmte und küßte mich, mein närrischer
ter Willy, und ich küßte ihn. Und ich kann
heute nicht sagen, ob es meine oder seine
ne war, die unseren Kuß so salzig schmecken
...

Wiener Stadtbibliothek

Wer ist es?

Von Jakob Wassermann.

Kennt ihr den Mann, der außen hell,
im Innern aber finster ist?
Der Redlichkeit mit Worten preist
und Taten übt voll falscher List?
Der, während viele ihm vertraun,
geheimnisvolle Wege geht,
und wenn die Unschuld ihn befragt
anmaßend sich in Schweigen bläht? —

Ihm ist der Himmel ein Gesicht,
an dem du nichts als Runzeln siehst,
der Herrgott nur ein Spießgesell',
den man bei guter Laune grüßt;
ihm ist die ganze weite Welt
ein Lotterbett und Speisehaus,
und wo kein Mensch mehr tafeln will,
da sitzt er noch allein beim Schmaus.

Kennt ihr ihn, der so still und kalt

meister in dessen prunkvoller Villa.

Zweiter Akt. Fünfte Szene.

Valentino, Stefano, Teresa, dann Romolo:

Valentino (nach einigen Augenblicken, scherzend, von innen): Die Göttin hat sich entfernt, Frau Teresa! (Er tritt, sich die Hände reibend, ein, und da er Teresa nicht erblickt, ruft er komisch aus:) Immer entschlüpft sie mir, diese Gattin des großen Mannes! (Er geht durch die erste Tür rechts ab und ruft:) Frau Teresa! ... Frau Teresa!...

Stefano (durch die Mitte, erblickt Valentino, der eben das Zimmer verlassen will): Wohin gehst du denn da?

Valentino (zurückkehrend): Ich hatte von meinem Observatorium aus gesehen, daß du die Fürstin zum Wagen begleitetest, und ich war hierhergekommen, um mich ein bißchen mit Frau Teresa darüber auszuplaudern. Ich habe sie nicht angetroffen und bin sie rufen gegangen.

Stefano: Wenn du glaubst, daß ich jetzt Lust habe, eure Gespräche mitanzuhören, da irrst du dich gewaltig.

Valentino: Wir werden nicht sprechen.

Stefano: Ja, was war denn da überhaupt darüber zu sprechen? Ich habe diese ganzen kleinlichen Dinge satt, die mein Haus erfüllen!

Valentino: Welche wären diese kleinlichen Dinge?

Stefano (ohne ihm zu antworten, mit einem Knirschen der Sehnsucht): Ach, welche Wonne, allein leben zu können!

Valentino: Hör' einmal, wenn Frau Teresa jetzt kommt, so behandle sie nicht zu schlecht. Ihr schwächlicher Körper und ihr Geist sind schon genügend mitgenommen durch die fortwährenden Erschütterungen.

Stefano: Du faselst über jede Lappalie.

Valentino: Aber wenn du wüßtest, was sie heute abends getan hat, würdest du dich ebenso beunruhigen wie ich!

die Absicht gehabt, dich zu beleidigen. ...
Gott, du warst ein wenig wunderlich, und sie h...
ohne zu wollen, ihren Eindruck durchblick...
lassen. Im übrigen wird dir das zur Le...
dienen, nie aus deinem beschränkten Gesich...
winkel herauszutreten. Es ist auch gar ni...
zartfühlend von deiner Seite, mich in solche V...
legenheiten zu bringen. Und dabei bildest du ...
eigentlich immer noch ein, eine vollkomm...
Gattin zu sein!

Teresa: Nein, ich bilde mir das nicht e... Stefano. Im Gegenteil, ich bin immer ... Zweifel, ob ich mich nicht irre. Aber so korrigi... mich doch. Unterweise mich. Ich verlange ... nichts Besseres.

Stefano: Ach, wenn ich meine Zeit da... verlieren müßte, dich zu korrigieren, dich ... unterweisen!...

Teresa: Aber es wird für mich eine uns... liche Qual sein, dir immer lästig zu fallen.

Stefano: Versuche es selbst, dich zu ände...

Teresa: Ich möchte wenigstens ge... wissen, worin ich dich nicht zufriedenstelle.

Stefano: Heute abends, zum Beisp... sind mir diese rotgeweinten Augen und d... weinerliche Stimme unerträglich. Es geh... doch nicht viel dazu, um das einzusehen.

Teresa: Nun gut, ich werde versuchen, lu... zu sein... (Sich bemühend.) Siehst du, si... du!... Ja, es ist wirklich wahr, ich bin wund... lich gewesen, als ich mit der Fürstin sprach. ... scheint es mir auch so, als wäre ich wunder... gewesen. Und ich bin nicht betrübt darüber. N... Ich lache darüber... Jetzt lache ich darüber ... (Sie beginnt zu lachen.)

Stefano (irritiert): Es ist gut, es ... gut... Du wirst begreifen, daß diese Verstell... noch schlimmer ist als das Uebel selbst.

Teresa (lachend): Nein, nein... ich ... sichere dir, daß ich lache... Ich versichere ... daß ich darüber herzlich lache...

Valentino (vom Hintergrunde): Ah! ... gute Laune kehrt also zurück, sobald ich nicht ...